

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 44

Artikel: Das knisterfreie Bonbonpapier
Autor: Düker, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das knisterfreie Bonbonpapier

Im Stadttheater von ... (es könnte überall passieren) wurde kürzlich eine Dame beobachtet, die bei einem Gastspiel von Götz George als Kommissar ein Bonbon nicht nur mit Inbrunst aus

Von Theo Dürer

dem Papier faltete, sondern das Papier nach Entnahme des Caramels auch noch liebevoll und mit Akribie zusammenlegte und dann in ihrer Handtasche verstaute. Ein Zuschauer verlor die Nerven und bedrohte die Dame mit einer Cremeroulade. Götz George konnte im letzten Moment schlichtend eingreifen.

Wann endlich wird das knisterfreie Bonbonpapier erfunden? Ein Aufschrei müsste eigentlich am Ende jeder Theatersaison durch die Zuschauerräume hallen. Aber nichts passiert! Der sensible Kunstfreund frisst seinen Ärger über rücksichtslose Kunstkonsumenten offenbar lieber in sich hinein. Und die Papierindustrie hört gelassen zu. Sollte eine kulturfeindliche Lobby die verklebten Finger im Spiel haben? Bei den derzeitigen Eintrittspreisen stellen die Gutbetuchten den grössten Anteil der Theaterbesucher mit Frack und Pompadour, und aus diesen Reihen kommt denn auch das grosse Ärgernis: das knisternde Bonbonpapier ...

Die Lüster im Zuschauerraum verlöschen langsam, der Vorhang öffnet sich leise rauschend, von

der Bühne dringt der Geruch von Farbe und schwarzem Samt, man erkennt die ersten Gestalten in den Kulissen, die Hauptdarstellerin kniet mit aufgelöstem Haar vor einem Grab – weihevoller Stille.

Da! «Knips» macht das Handtäschchen neben mir. Sollte meine Nachbarin etwa ...? Nein, sie schneuzt sich nur ergriffen die Nase.

Wieder schöner schwarzer Theaterfriede, niemand stört im Parkett. Oder doch? Hat da nicht was geraschelt?! Meine Ohren stehen auf Hochtouren! Wo sitzt der Banause? Mein Blutdruck steigt, der Puls geht schneller, ich wage kaum zu atmen. Aber es ist nichts zu vernehmen, kein Knistern dringt an meine Ohren. Offenbar falscher Alarm meiner gereizten Nerven. Nein, da ist es wieder, unverkennbar, das ist Cellophan von der ganz besonders übel knisternden Sorte, wahrscheinlich mit scheusslichen Himbeerdrops. Geschmacklos. Meine gesamte Aufmerksamkeit ist nun nach hinten gerichtet, denn von dort kommt, was an meinen Nerven sägt und mich vom Kunstgenuss ablenkt: das verflixte Papier.

Die Dame hinter mir lässt sich Zeit. So geht es: Knister – Stille – Knaster – Stille ... minutenlang, scheinbar unendlich. Ich wünsche mir so sehr, das Zuckerwerk würde mit einem erlösenden Ratsch freigelegt, und Schluss mit dem akustischen Terror. Die

Frau macht mich fertig, nun bietet sie ihrem Begleiter auch noch eins an. Nerven haben diese Leute! Wahrscheinlich hört sie sogar noch andachtsvoll den Schauspielern zu, und womöglich merkt sie gar nicht, was sie mit ihren verfluchten Drops in ihrer Umgebung anrichtet! Soll ich ihr etwas sagen, sie aufmerksam machen, zurechtweisen, auf die bösen Finger schlagen, am besten gleich die Tüte aus der Hand reissen? Aber vielleicht ist das nun doch nicht angemessen. Betreten erinnere ich mich, wie ich kürzlich während der Vorstellung ungeniert meine Schuhe ausgezogen habe, ein andermal habe ich ganz laut und allein gelacht und mit meiner Begleiterin getuschelt. Also drehe ich mich einfach um und strafe die Knister-Tante hinter mir mit einem bösen Blick. Sie sieht mich unschuldsvoll und verständnislos an. Wenn sie mir jetzt auch noch ein Bonbon angeboten hätte ...

Mittlerweile ist der Gang der Handlung auf der Bühne fortgeschritten und an mir vorbei, den Faden habe ich verloren. Nach zwei weiteren Bonbons neben mir, einem After-Eight vor mir und einer zu Boden gegangenen Erdnusschachtel im ersten Rang, sind meine Nerven zerrüttet. Programmheft und Garderobenmarke gleiten mir aus den feuchten Händen. Mein Hintermann stösst mir unsanft in den Rücken ...

PRISMA

Hilfsaktion

Zur Frage, ob dem pleite gegangenen FC Basel mit Staatsunterstützung auf die Beine zu helfen sei, meinte ein Bebbi: «S Volgg soll nit numme zahle, es soll au no grad trainiere fir die Herrel!» -r

Apropos Fortschritt

Der Winterthurer Emil Wartmann, der sich nach 22 erfolgreichen Jahren von der Leitung des Bahnhofbuffets Basel SBB zurückzieht, stellt fest: «Vieles ist anders geworden und nur wenig besser ...» ba

Tempo

Am 17. (siebzehnten) 10. (Oktober!) startete die Kleinbasler Zeitung *Vogel Gryff* den «grossen Weihnachts-Wettbewerb» ... ea

Bummbumm!

Laut einem im Verlag Neues Leben in der DDR erscheinenden Buch «Der weisse Dschungel» über die Vermarktung des Tennissports ist Boris Becker ein Beweis, dass «das Arsenal der herkömmlichen ideologischen Waffen des Konservatismus umfangreicher wurde.» ea

Information

Warum sollte ein Autoradio mindestens Stereoempfang wenn nicht gar Quadrophonie aufweisen? Weil da die Stau-meldungen viel plastischer herauskommen. ba

Es war einmal

Laut Statistik aus dem Jahre 1941 gab es in Deutschland 8300 Artisten, 84 000 Musiker, 10 000 Schauspieler und 4700 Filmvorführer. kai

Dementi

In Lausanne fanden die internationalen Militär-Filmtage statt. Der «Goldene Leopard» als Preis-Vorschlag stammte nicht von der Schweizer Rüstungsindustrie ... -te

